

Auch wenn Vogtherr das bisherige Wissen um die Gründung nicht umwirft, in vielen Details aber korrigiert, so hat doch seine gründliche Archivrecherche die Geschichte des Museum insgesamt auf eine neue Grundlage gestellt. Deutlich wird vor allem die Vielfalt der divergierenden Interessen, in der die Durchsetzung des Waagen-Schinkelschen Konzeptes keineswegs eine selbstverständliche Entwicklung ist. Die Planung des Neuen Museums als eine universale Sammlung läßt sich ja auch als eine Entwicklung gegen das ästhetische Konzept des Kunstmuseums verstehen.

In manchen Fällen wäre eine Straffung des Textes der Lesbarkeit und dem Verständnis der Argumentationskette dienlich gewesen. Auch der Anmerkungsapparat erscheint etwas zu ambitioniert. Vor allem Literaturverweise zu einzelnen Akteuren sind teilweise zu umfangreich. Etwas zu ausführlich erscheint außerdem die einleitende Beschreibung der Reformbewegungen der Berliner Kunst-Akademie, die das Klima bereiteten für die entscheidende Rede von Hirt, in der die Gründung eines Kunstmuseums erstmals vorgeschlagen wird. An der ansonsten sorgfältigen Aufmachung des Buches läßt sich nur das Prinzip des Jahrbuchs kritisieren, jeweils auf schon zitierte Literatur mit dem Verweis „S. Anm. soundso“ zu verweisen. Das führt zu endlosem Blättern, ein System mit verständlich abgekürzten Literaturangaben wäre hier von großem Vorteil gewesen. Darüber hinaus vermißt der Leser ein zusammenfassendes Literaturverzeichnis, das dem Konzept des Jahrbuchs leider geopfert werden mußte. Trotz einiger kleinerer technischer Mängel, die die Handhabe des Buches erschweren, handelt es sich bei Vogtherrs Arbeit um eine gründliche Studie, die zum Standardwerk in der Museumsgeschichte werden wird.

TILMANN VON STOCKHAUSEN

Berlin

Oswald Mathias Ungers: Bauten und Projekte 1991-1998. Mit einer Einführung von Francesco Dal Co; Mailand: Electa (ital.) und Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt (dt.) 1998; 358 S. mit 985 Abb; ISBN: 3-421-03137-1; DM 180,-

Nach der großen Werkmonographie des Kölner Architekten O. M. Ungers aus dem Jahr 1990 liegt nun in der Deutschen Verlags-Anstalt in deutscher und bei Electa in italienischer Sprache ein sogar noch etwas umfangreicherer Band über dessen aktuelles Schaffen vor: *Oswald Mathias Ungers: Bauten und Projekte* präsentiert mit fast 1000 Abbildungen Skizzen, Entwürfe und Architekturen der Jahre 1991 bis 1998. Der bekannte italienische Architekturhistoriker Francesco Dal Co, auf den auch die Initiative zu dieser Dokumentation zurückgeht, besorgte dabei die kurze Einführung. Von ihm, von Ungers' Büro sowie von Martin Kieren und Walter Noebel stammen auch die Projektbeschreibungen, die durchweg von exzellenten Grafiken und Fotografien begleitet werden. Der verlegerisch hervorragend betreute Band weist kaum Mängel auf – außer wenigen Druckfehlern oder der mitten im Satz abbrechenden Einleitung in die ausführliche Bibliographie von Gerardo Brown-Manrique.

Mit welchem Stilbegriff auch immer man nun die Bauten des fast seit fünfzig Jahren tätigen Doyen der deutschen Architektur belegen mag, Francesco Dal Cos Bezeichnung des Werkes von Oswald Mathias Ungers als „rigoros modern“ dürfte allerdings am wenigsten zutreffen. Dem widersprechen Gegenargumente, die im Buch selbst zu finden sind: So schreibt der Architekturhistoriker unmittelbar darauf, daß sich die Architektur von Ungers „trotz aller Einfachheit nicht dem Primat von Zweck und Funktion unterwerfen“ läßt und daß „die Strenge im Bauen des deutschen Architekten ihre Wurzeln im sehnsuchtsvollen Nostalgiegedanken hat“. Ungers hatte aber schon 1960 seine Fundamentalkritik gegen Le Corbusier und eine falsch verstandene Spätmoderne geäußert. Auch spricht er selbst im vorliegenden Band von den beiden architektonischen Irrtümern des 20. Jahrhunderts: daß nämlich einerseits die Form der Funktion folgen sollte und daß andererseits Architektur nur die „Dekoration der Hütte“ sei. Vielmehr war für Ungers seit jeher die „schöpferische Kraft ohne geistige Auseinandersetzung mit der Tradition“ undenkbar. Das zeigt sich ebenso bei den in diesem opulenten Buch dokumentierten Bauten wie in der vorangehenden Aphorismensammlung Ungers' zu seiner Architektur. Diese versucht stets, kulturelle Traditionen und die Geschichte des Ortes in einer strikten Reduktion auf Archetypen einzubeziehen. Das ist auch der Mittelweg, den Ungers für sich entdeckte und wohl weiter verfolgen wird. Er verläuft zwischen den kaum noch brauchbaren, weil diskreditierten und zu Kampfbegriffen verkommenen Stil- und Epochenamen von Moderne und Postmoderne. Jedenfalls illustriert das Buch (er-)schlagend, daß Ungers nicht dem derzeitigen modernistischen Revival hinterherbaut – einer Mode, die heute so oft mit Moderne verwechselt wird.

ERNST SEIDL

*Kunsthistorisches Institut
Universität Tübingen*

Renaissance der Bahnhöfe. Die Stadt im 21. Jahrhundert, Hrsg.: Bund Deutscher Architekten BDA, Deutsche Bahn AG, Förderverein Deutsches Architekturzentrum DAZ, in Zusammenarbeit mit Meinhard von Gerkan [Ausst.-Kat. Berlin, ehemaliger Dresdner Bahnhof, 22. März – 19. Mai 1997]; Braunschweig/Wiesbaden: Vieweg & Sohn 1996; 315 S., zahlr. Abb.; ISBN 3-528-08139-2; DM 98,- [Paperbackausgabe: 2. Aufl. Berlin 1997; DM 58,-]

Für das 19. und frühe 20. Jahrhundert war der Bahnhof eine der wichtigsten und anspruchsvollsten Bauaufgaben. In den kühnen Eisenkonstruktionen der Bahnsteighallen und den überschwenglichen historistischen Empfangsgebäuden der „Kathedralen der Mobilität“ wurde der Siegeszug der Eisenbahn öffentlichkeitswirksam in Szene gesetzt. Verschwenderische Großzügigkeit in der Raumgebung, Glanz und Glamour in der Ausstattung kennzeichneten die Großstadtbahnhöfe in ihrer Blütezeit. Bereits in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts machte sich ein Wandel in der Behandlung der Bauaufgabe bemerkbar. An Stelle großer Gesten trat allmählich eine